

Ausgrabungen und Neufunde der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1976

Mehrere größere Projekte bestimmten im Jahre 1976 die Ausgrabungstätigkeit, doch erbrachten daneben einige kleinere Untersuchungen bedeutsame Erkenntnisse, die teilweise Ausgangspunkte für die Arbeit im folgenden Jahr darstellen. Die Zahl der Fundmeldungen hat sich im Berichtszeitraum beträchtlich erhöht. Leider dürfte es bei der unzureichenden Personalausstattung der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe zunehmend schwieriger werden, alle Grabungsaufgaben zu bewältigen.

In **Bretten** (Krs. Karlsruhe) wurden im Winter 1975/76 auf dem Gewann „Hetzenbaum“ vier Schuhleistenkeile und Knochen eines etwa 8-jährigen Kindes gefunden. Da hier schon früher (1972) umfangreiche Reste einer bandkeramischen Siedlung aufgedeckt worden waren, lag der Gedanke nahe, daß vielleicht das zugehörige Gräberfeld gefunden worden sei. Eine Grabung erbrachte jedoch nur weiteres Siedlungsmaterial der Bandkeramik und der Großgartacher Gruppe.

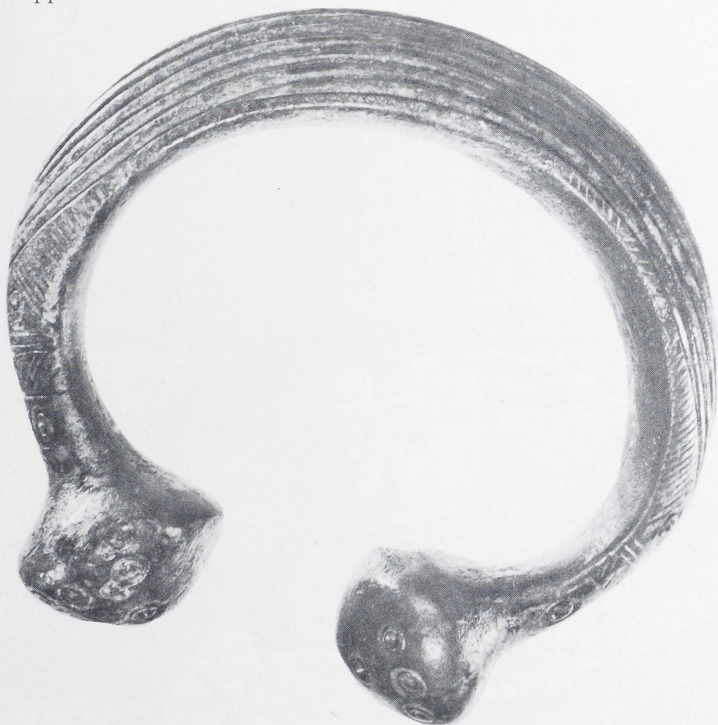


Abb. 1: Hügelsheim, Krs. Rastatt, Massiv gegossener Armring der Hallstattzeit aus Bronze. Durchmesser 8,5 cm.

Durch die Aufmerksamkeit eines Mitglieds des Förderkreises konnte ein Armring der Hallstattzeit dem Landesdenkmalamt übergeben werden, der bei Anlage einer Erdbeerpflanzung in **Hügelsheim** (Krs. Rastatt) gefunden wurde. Er dürfte aus einem völlig eingeebneten Hügelgrab stammen und ist ausgezeichnet erhalten. Röntgenaufnahmen ergaben, daß er massiv gegossen wurde (Abb. 1).

Mehrere Siedlungsgruben der Latènezeit konnten in **Diedelsheim** (Stadt Bretten, Krs. Karlsruhe) notdürftig untersucht werden. Anscheinend ist hier eine größere Siedlung der Bautätigkeit weitgehend unbeobachtet zum Opfer gefallen.

Die römische Epoche nahm abermals den größten Teil der Arbeitskraft in Anspruch. In **Robern** (Gem. Fahrenbach, Neckar-Odenwald-Kreis) waren im vorangegangenen Jahr die Baureste des Kleinkastells am Limes durch Besucher und Holzfällerarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So wurde eine gründliche Neukonservierung notwendig, die Anlaß für eine kleine Grabung bot. Neben einer Fläche von geringem Umfang im Innern, die keinerlei antike Befunde erbrachte, konnte das Aussehen des westlichen Tores nunmehr einwandfrei rekonstruiert werden: Es war in gleicher Weise als Zangentor angelegt wie das Osttor. Fundamentreste ließen unzweifelhaft erkennen, daß das Kastell ursprünglich einen symmetrischen Grundriß hatte.

Ebenfalls im Zusammenhang mit Konservierungsarbeiten fand eine kleine Nachuntersuchung am römischen Militärbad von **Neckarburken** (Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis) statt. Bei der Verlegung von Drainagerohren wurde die Latrine des Bades entdeckt, konnte jedoch nicht eingehend untersucht werden, da sie im wesentlichen auf einem Grundstück liegt, auf dem Grabungen augenblicklich nicht möglich sind.



Abb. 2: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Teil eines römischen Bades, unmittelbar nach der Auffindung notdürftig freigelegt. Links eine Wasserwanne mit Eintrittsstufen und Boden aus Ziegelplatten, im Hintergrund ein Raum mit Hypokaustheizung.



Abb. 3: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Heißwasserwanne des neu entdeckten Bades; im Hintergrund im Profil die Überwölbung des Heizkanals.

In **Osterburken** (Neckar-Odenwald-Kreis) waren in diesem Jahr gleich drei Objekte zu bearbeiten: In der Baugrube für den Neubau des Gebäudes der Volksbank Kirnau, Friedrichstr. 19, wurde eine große Hypokaustanlage gefunden, die zu einem 7 m breiten Raum gehörte. Sie war von der Baugrube im rechten Winkel geschnitten worden und konnte daher notdürftig im Profil aufgenommen werden. Der in die Baugrube hineinreichende Teil war bei der ersten Besichtigung bereits vollständig zerstört, so daß über seine Ausdehnung Unklarheit besteht. Es ist nicht auszuschließen, daß durch die Bauarbeiten das Praefurnium vernichtet wurde. Teile des aufgehenden Mauerwerks mit einer gut erhaltenen Tubulierung waren noch festzustellen. Obwohl die bereits weit fortgeschrittenen Baumaßnahmen eingehende Beobachtungen unmöglich machten, drängt sich der Eindruck auf, daß hier Reste eines bedeutenden Gebäudes angeschnitten worden sind, das zum überwiegenden Teil unter dem heutigen Straßenkörper verborgen ist.

Die größte Überraschung bildete der Fund eines weiteren römischen Bades in **Osterburken**. Das Bad liegt zwischen dem Kohortenkastell und der 1973 in einem kleinen Ausschnitt untersuchten Therme unter dem „Badischen Hof“. Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Wohnhaus an der Römerstraße auf einem bisher unbebauten Grundstück kamen so gut erhaltene Mauerteile zum Vorschein, daß spontan der Gedanke entstand, diese zu restaurieren.

Von der Anlage, die sich auch auf das – bisher ebenfalls unbebaute – Nachbargrundstück ausdehnt, konnten Teile eines Raumes mit halbrunder Apsis, eines zweiten Raumes und eine Heißwasserwanne freigelegt werden (Abb. 2 und 3). Aus Zeitmangel war eine eingehende Untersuchung nicht möglich, doch soll 1977 nach Klärung einiger Grundstücksprobleme die vollständige Ausgrabung in Angriff genommen werden. Die sehr gute Erhaltung einzelner Details läßt noch eine aufschlußreiche Arbeit erwarten, die hoffentlich eine Antwort auf die Frage bringen wird, warum im Abstand von reichlich 50 m zwei Bäder errichtet wurden.



Abb. 4: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Sesterz des Kaisers Antoninus Pius aus einer Grube im Kastell. M. 2 : 1.

Die Erweiterung des Feuerwehrgerätehauses von **Osterburken**, das innerhalb des Kastells in der Nähe der porta praetoria liegt, machte noch im Dezember die Aufdeckung einer kleinen Fläche notwendig. Sie gab erstmals seit den Grabungen der Reichslimeskommission am Ende des 19. Jahrhunderts im damals noch fast völlig unbebauten Kastellareal Gelegenheit, Baubefunde im Inneren der Anlage zu beobachten. Trotz der geringen Größe der Grabungsfläche wurde ein römischer Erdkeller angeschnitten, der mit Brandschutt gefüllt war. Seine Wandflucht verlief parallel zu der römischen Lagerstraße. Außer wenigen Scherben konnten seiner Füllung keine Kleinfunde entnommen werden, doch lieferte eine daneben liegende Grube einen gut erhaltenen Sesterz des Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.; die Bestimmung wird Herrn Dr. P.-H. Martin, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, verdankt; Abb. 4). Da der Keller zum größten Teil unter einer modernen Straße liegt, war eine vollständige Untersuchung nicht möglich.

In **Niefern** (Enzkreis) wurden bei Renovierungsarbeiten in der evangelischen Kirche frühneuzeitliche Gräber gefunden, die mit Steinplatten abgedeckt waren, welche Reste einer römischen Inschrift und eines flachen Reliefs mit Rankenwerk trugen. Weiterhin entdeckte man bei den Untersuchungen durch das Referat „Archäologie des Mittelalters“, Karlsruhe, einen großen Block von der Bekrönung eines Denkmals. Alle diese Fragmente gehören nach einem Gutachten von Herrn Dr. R. Wiegels, Freiburg, zu einem römischen Grabmal aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., wie es bisher aus diesem Bereich nicht bekannt war (Abb. 5). Im



Abb. 5: Niefern, Enzkreis. Fragment eines römischen Grabmals mit Inschrift, das in der frühen Neuzeit zur Abdeckung von Gräbern in der evang. Kirche benutzt worden war. Breite ca. 2,5 m.

Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten an der Kirche wurde auch das seit längerem bekannte Unterteil eines Viergöttersteines aus dem Fundament des Baus herausgenommen und konserviert (Abb. 6).

Im heimatkundlichen Schrifttum des 19. Jahrhunderts wurden bei **Oberweier** (Stadt Gaggenau, Krs. Rastatt) römische Baureste erwähnt, die als Teile einer villa rustica angesehen werden konnten. Die Kenntnis von ihrer Lage war zwischenzeitlich verlorengegangen. Um diesen Gutshof gegebenenfalls in die Liste der Bodendenkmale des Kreises Rastatt aufnehmen zu können, wurde eine kurzfristige Suchgrabung durchgeführt, die von Erfolg gekrönt war. Die Villa kann nunmehr im Gewinn „Oberer Hasensprung“ lokalisiert werden.



Abb. 6: Niefern, Enzkreis. Unterteil eines Viergöttersteins aus dem Fundament der evang. Kirche; hier Darstellung des Herkules.



Abb. 7: Klepsau, Gem. Krautheim, Hohenlohekreis. Silberne Scheibenfibel aus einem Grab des fränkischen Gräberfeldes mit Almandineinlagen auf gewaffelem Goldblech. Durchmesser 3,1 cm.

Die Erforschung des merowingerzeitlichen Reihengräberfeldes von **Stammheim** (Stadt Calw) wurde fortgesetzt. Die Zahl der Gräber hat sich auf 76 erhöht. Das Grundstück, auf dem ein Neubau zur Entdeckung des Friedhofes führte, ist nunmehr vollständig untersucht. Anschließende Flächen, die in absehbarer Zeit sicher durch neue Bebauungspläne erfaßt werden, müssen jedoch ebenfalls noch durchgraben werden, da die Grenzen des Gräberfeldes im Süden und Osten bisher nicht erreicht werden konnten.

In **Klepsau** (Gem. Krautheim jetzt Hohenlohekreis, Reg.-Bez. Stuttgart) konnte das fränkische Reihengräberfeld durch eine mehrwöchige Nachuntersuchung vollständig erfaßt werden, soweit es noch erhalten war. Insgesamt sind nunmehr 66 Gräber bekannt. In dem jetzt erforschten nördlichen Friedhofsteil lagen durchweg Gräber des 7. Jahrhunderts n. Chr. Die Funde wurden sofort nach der Bergung an das Badische Landesmuseum zur weiteren Bearbeitung abgegeben, das auch die hier wiedergegebenen Fotos zur Verfügung stellte (Abb. 7 und 8).

Ein bisher unbekanntes Reihengräberfeld wurde beim Bau einer Garage in **Ahldorf** (Stadt Horb, Krs. Freudenstadt) angeschnitten. Eine Notgrabung konnte den Nachweis von mindestens drei Bestattungen des 7. Jahrhunderts n. Chr. erbringen (Abb. 9). Damit dürfte erwiesen sein, daß Ahldorf wesentlich älter ist, als die früheste Nennung (1290) vermuten ließ.

Ein Männergrab des 7. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 10) fand sich auch beim Tieferlegen eines Kellerbodens unter einem Wohnhaus im Ortskern von **Liedolsheim** (Krs. Karlsruhe). Es gehört zu einem schon seit langem bekannten Gräberfeld, das offenbar eine ungewöhnlich große Ausdehnung gehabt hat, da bereits über eine Strecke von 350 m hinweg Gräber nachzuweisen sind.

Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Heidelberg (Dr. B. Heukemes) mußte zahlreiche Notuntersuchungen vornehmen, von denen hier nur die wichtigsten erwähnt werden können:

In **Ladenburg** (Rhein-Neckar-Kreis) wurden auf dem Baugelände für die Realschule an der Heidelberger Straße zahlreiche Holzbauten, Brunnen, Latrinen und Abfallgruben eines römischen Lagerdorfes entdeckt, das im wesentlichen ins 1. Jahrhundert n. Chr. gehört. Aus der Zeit der Zivilstadt Lopodunum (2.–3. Jahrhundert n. Chr.) wurden an derselben Stelle aus Stein errichtete Großbauten von über 65 m Länge entdeckt, die wohl öffentlichen Belangen gedient haben dürften.

Abb. 8: Klepsau, Gem. Krautheim, Hohenlohekreis. Glasgefäß aus einem Grab des fränkischen Gräberfeldes, Höhe 6,3 cm.





Abb. 9: Ahldorf, Stadt Horb, Krs. Freudenstadt. Zwei bronzene Riemenzungen mit Verzierung im sog. Tierstil aus einem Grab des alamannischen Gräberfeldes. Länge 9,0 und 7,6 cm.

Im westlichen Teil des Baugeländes wurden etwa 20 beigabenlose Körpergräber registriert; sie gehören zu einem bereits bekannten nachrömischen Friedhof, der möglicherweise schon in der Völkerwanderungszeit belegt wurde. Schließlich kamen an dieser Fundstelle noch Reste einer Siedlung der Karolingerzeit zutage.

Ebenfalls in **Ladenburg** mußte wegen des Neubaus einer Behinderten-Sonderschule bei der St. Martins-Kirche der bereits bekannte fränkische Reihengräberfriedhof weiter ausgegraben werden, der u.a. ein besonders reich ausgestattetes Grab erbrachte. Diese Grabung gewährte überdies einen aufschlußreichen Einblick in die frühmittelalterliche Geschichte des Platzes, denn eine ungewöhnliche Stratigraphie zeigte Reste eines karolingischen Dorfes über Gräbern des 6.–8. Jahrhunderts n. Chr. Dieses Dorf mußte wegen einer Hochwasserkatastrophe nach relativ kurzer Zeit teilweise aufgegeben werden und einer ebenfalls noch karolingischen Fernstraße Platz machen, die zu späterer Zeit abermals verlegt wurde. Neben interessanten Einzelbefunden gibt diese Grabung wichtige Hinweise auf die nachrömische Entwicklung der Stadt Ladenburg.

In **Heidelberg-Neuenheim** wurde die Kastellgrabung des Vorjahres durch einige Nachuntersuchungen im Verlauf der Bauarbeiten auf diesem Gelände ergänzt. So fand sich in einem römischen Mauerteil ein Denar des Domitian, der eine an dieser Stelle wichtige Datierungshilfe darstellt.

An zwei weiteren Fundpunkten in **Heidelberg-Neuenheim** wurden bei der Überwachung von Erdarbeiten ebenfalls römische Funde geborgen und Erkenntnisse über den Lauf des Neckars in römischer Zeit gewonnen.

In **Wiesloch** (Rhein-Neckar-Kreis) war im März der Fund römischer Scherben bei Baumaßnahmen gemeldet worden. Die Untersuchung ergab jedoch einen Töpferofen des 10./11. Jahrhunderts n. Chr., der allerdings völlig in römischer Bauweise errichtet war.

Die Kontrolle von Abbrucharbeiten an der Stadtmauer von **Ladenburg** verfolgte vor allem das Ziel, die römische Westmauer des antiken Lopodunum zu finden. Bisher konnten jedoch nur Mauerreste des 13. Jahrhunderts festgestellt werden.

Zahlreiche Geländebegehungen und Kontrollen bereits bekannter Fundstellen erbrachten in **Heidelberg-Handschuhsheim** Spuren eines bisher unbekanntes römischen Gutshofes sowie datierende Kleinfunde von verschiedenen römischen Fundpunkten in **Ladenburg**.

Der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Mannheim (Dr. E. Gropengießer) führte im Zusammenhang mit den umfangreichen Baumaßnahmen in **Mannheim-Vogelstang** mehrere Notuntersuchungen durch. Diese ergaben im einzelnen:

In der Sachsenstraße Funde der Bandkeramik, der römischen Zeit und alamannische Siedlungsspuren des 4. Jahrhunderts n. Chr.; in der Chemnitzer Straße Funde der Urnenfelderzeit und der Hallstatt/Latènezeit sowie einen Teil einer Grubenhütte aus der Merowingerzeit; am Weißenfelder Weg und an der Spreewaldallee Objekte der Römerzeit.



Abb. 10: Liedolsheim, Krs. Karlsruhe. Gefäß aus einem Grab des fränkischen Gräberfeldes in der Ortsmitte. Höhe 9,0 cm.